

# Die Betroffenen von sexualisierter Gewalt in der katholischen Kirche

Verfasser :

Rolf Fahnenbruck, Betroffener, Psychotherapeut, Sprecher des Betroffenenbeirates des Bistums Passau

Weitergabe des folgenden Textes nur im Einvernehmen mit dem Autor

## **2010 und danach**

Nach den Veröffentlichungen von Pater Klaus Mertes SJ , im Canisius- Kolleg Berlin am 28.Januar 2010 sind für die katholische Kirche und Betroffene von sexueller Gewalt in der katholischen Kirche turbulente Zeiten angebrochen.

Seither rumort es gewaltig in Medien und Kirchen, aber vor allem im Inneren von tausenden Betroffenen, die sexualisierte Gewalt und extreme körperliche und spirituelle Gewalt erlebten und erdulden mussten.

Ich möchte mich auf das erlittene Leid der Betroffenen einlassen, auf den teils jahrzehntelangen Kampf, mit dem sie alleine klarkommen mussten, aber auch mit der Absicht kirchliche „ Würdenträger „ und die Äbte der Ordensgemeinschaften zu erreichen und damit eine Perspektive zu bekommen, wie es weitergehen könnte.

## **Mein persönliches Outing geschah im Kontext mit der zur gleichen Zeit medialen Berichterstattung ab 2010.**

40 Jahre hatte ich nie mit einem Menschen über das gesprochen, was mir widerfahren ist. Ich bin drei Jahre lang von einem katholischen Mitarbeiter des Bistums Essen sexuell missbraucht, sadistisch körperlich gequält, verstümmelt und spirituell dadurch erneut missbraucht worden, weil mein Peiniger angeblich den Teufel, durch einem Exorzismus bei mir, austreiben musste. Meine Eltern und der zuständige Pfarrer meiner Heimatpfarre haben mir nicht geglaubt, mich als Lügner behandelt und geprügelt und danach in den Beichtstuhl geschickt. Neben extremer Gewaltanwendung und starkem Alkoholismus in jungen Jahren bekam ich später allmählich mein Leben in den Griff und machte eine Psychotherapeutenausbildung, und lernte mit Hilfe meiner Ausbilder und anderer für mich sehr wichtige Menschen, mich mit meinem Peiniger auszusöhnen. Ich heiratete, wir bekamen einen Sohn, ich sprach aber nie über die mich erniedrigenden, entsetzlichen Erinnerungen, die sich tief ins Gedächtnis gegraben hatten und gelegentlich wieder mit großem Schrecken auftauchten. Ich war tief traumatisiert von dem Geschehen, hatte aber im Gegensatz zu vielen anderen Betroffenen das Glück, diese im Laufe der Zeit zumindest in Schach halten zu können.

**Ab 2010 änderte sich das.**

Als die ersten Berichte über das Canisius-Kolleg und die Odenwaldschule zu sehen waren, wirbelten Bilder durch meinen Kopf und ich war von heute auf Morgen wieder voller Angst, Panik, Aggression und trüber Gedanken. Mir dessen bewusst, was sich dort abspielte, erzählte ich meiner Frau mit der ich seit 25 Jahren zusammenlebte, zum ersten Mal von den Vorfällen.

Drei Tage später meldete ich mich bei der Missbrauchsbeauftragten des Bistums Essen, um von meinem Missbrauch zu erzählen.

**Für Betroffene von sexualisierter Gewalt ist dieser Schritt von außergewöhnlicher Bedeutung. Er ändert vieles im persönlichen und zukünftigen Leben; und ich wünsche jedem, dass er sich diesen Schritt gut überlegt und erst dann zu einer Entscheidung kommt, ob er und wem er sich offenbart. Niemand kann ahnen, worauf er sich damit einlässt.**

**In meinen über 100 Gesprächen mit Betroffenen höre ich immer wieder Sätze wie :**

„Was danach kam, war schlimmer als der Missbrauch selber.“

„Ich gegen die Ablehnungsfront der katholischen Kirche ! „

„Hätte ich das nur nie gemacht !“

„Dieses Erleben von Herzlosigkeit, Emotionslosigkeit .... „

„Man hat mir nicht geglaubt „

„Ich möge doch alles beweisen, nur wie ? „

„Man hat mir zugehört, aber die Zweifel standen in den Augen der Zuhörer. „

**Dieses und vieles mehr, mussten wir Betroffene uns anhören.**

Beide Seiten waren mit den, sich sehr überraschenden, öffentlichen Darstellungen, Anprangerungen, Ablehnungen und Verweigerungen überfordert.

**Dafür gab es keinerlei Präzedenzfälle in der Jahrhunderte währenden Geschichte der Kirche.**

Immer mehr trat die Komplexität des ungeheuren Geschehens an die Oberfläche und so beschlossen einige Bistümer unter den Zwängen der Berichterstattung, vor allem aber, um aus der offenen Debatte herauszukommen, die Lästigen mit Geld schnell zu entschädigen, und aus der Debatte herauszukommen und um nicht ständig weiter angeprangert zu werden.

Mein erstes Gespräch dauerte 45 Minuten, danach sagte mir die Missbrauchsbeauftragte, sie hätte genug Daten und Material, um dem Bischof eine Empfehlung vorzulegen.

Kein einziges Wort des Bedauerns, des Mitempfindens. Auch meine Argumente, mit meinem Schicksal mitzuhelfen, bei Kindern und Jugendlichen Missbrauch zu verhindern, wurde nicht angenommen.

Denn das war meine eigentliche Motivation, mich überhaupt bei der katholischen Kirche zu melden.

Ich bekam noch ein paar Informationen für den Fall, dass ich einen Psychotherapeuten bräuchte und wie ich es anstellen könnte, dass die Krankenkasse die Kosten übernimmt.

Sollte ich dann auf Kosten sitzenbleiben, würde das Bistum prüfen, ob sie noch etwas dazu beisteuern könnten. Und damit ich war entlassen.

Ein paar Tage später kam das schriftliche Protokoll, dass sich von meinen mündlichen Ausführungen erheblich unterschied und abgeschwächt war, in eine andere Sprache und Emotionalität, übersetzt war.

Dazu ein Schreiben des Bischofs von Essen, der das Erlebte bedauerte, und der zugleich eine Zahlung in Höhe von 13000 Euro ankündigte. Gleichzeitig ließ man mich wissen, dass diese Zahlung sehr hoch ausgefallen sei, weil die Art des geschilderten Missbrauchs fast alles überstiegen hätte, was bis dahin bekannt geworden war.

Über meinen Täter gab man mir keinerlei Auskünfte bis auf die, er sei in Rom verstorben. Alles weitere wurde mit dem Datenschutz begründet, der den Täter über den Tod hinaus schützt.

So oder ähnlich erleben und erlebten Betroffene von sexualisierter Gewalt den ersten Kontakt mit der katholischen Kirche. Der Institution, die heute oft auch Täterorganisation, Vertuscher-Organisation genannt wird und die für sich in Anspruch nimmt für Empathie und Begleitung zu stehen.

Daran hat sich nichts geändert, zum Leidwesen der immer größer werdenden Zahl von Betroffenen, die den Mut aufbrachten, von ihrem Schicksal zu berichten.

In Gesprächen mit ihnen habe ich immer danach gefragt, welche Hoffnungen, Erwartungen mit diesem Schritt des „Sich - Öffnens“ verbunden seien.

**Dann kamen Antworten wie :**

„Ich war solange alleine damit.“

„Es tut zu weh, jetzt noch weiter zu schweigen .“

„ Mir ist das Schlimmste widerfahren, was einem Jungen/ Mann passieren kann „

„Ich bin als junge Frau/ Mädchen brutal vergewaltigt worden. Und sollte es wegen meiner „ Karriere mit niemanden teilen. Ich kann es nicht beweisen. Ich schäme mich so sehr, für das was passiert ist.“

„Ich konnte es doch nicht meiner Familie erzählen, mir hätte doch niemand geglaubt.“

„Ich bin durch das jahrzehntelange Schweigen schwer krank geworden. Immer wenn es

wieder hochkam, habe ich es runtergesoffen.“

„Meine Familie hatte nichts zu lachen, weil ich so verbittert war und dennoch weitermachen musste.“

„Ich war mein Leben lang gewalttätig, damit muss Schluss sein. Ein normales Leben führen können, dass wäre schön.“

Hier genau an dieser Schaltstelle spiegelt sich das Trauma vieler Betroffenen wider, nach den traumatischen Erlebnissen der Vergangenheit ein neues Trauma zu erfahren.

### **Wie reagiert nun die katholische Kirche ?**

Einen so großen Moloch wie die katholische Kirche in Bewegung zu setzen und auf ein solches Ereignis reagieren zu lassen, ist ein Ding der Unmöglichkeit.

Sowohl als Institution, als auch in der Verantwortung den Betroffenen gegenüber, ist dieser Moloch zu einer Richtungsänderung kaum zu bewegen.

### **2010 – Pater Klaus Mertes SJ.**

Aber der eingeschlagene Keil sitzt tief und auch nicht religiöse Kreise und Teile der Politik greifen das Thema auf, zum Teil mit anderen Motiven im Hintergrund. Der Staat mit dem Missbrauchsbeauftragten Johannes-Wilhelm Röhrig tritt in die Diskussionen über den Umgang mit sexuellem Missbrauch ein.

**Dann eine angekündigte Wende. Die katholischen Bischöfe beschließen 2011 ein Modell zur Anerkennung des Leids, dass allen Betroffenen von sexualisierter Gewalt zu Gute kommen soll.**

Dieses wird im Jahr 2021 modifiziert und verändert.

Es führt aber zu noch mehr Intransparenz, und zu einem System, das noch undurchdringlicher ist, als das Vorherige. Nichts ist miteinander vergleichbar und nichts ist öffentlich und transparent. Und es hat nichts mit den Wünschen der Betroffenen zu tun, um die es eigentlich gehen sollte.

Die Deutsche Bischofskonferenz hat Grundlagen festgelegt, wie einem sexuellem Missbrauch bundesweit in der katholischen Kirche begegnet werden soll und wie hoch die Anerkennungsleistungen sind, in enger Abstimmung mit den unabhängigen Beauftragten des Staates, ( J. W. Röhrig ). Und darüber, wie Aufarbeitung stattfinden kann. Nun entsteht ein Gebilde von Kommissionen „Aufarbeitungskommissionen für die Aufarbeitung von sexuellen Missbrauchs“, Betroffenenbeiräte, Präventionsabteilungen, Stabstellen , Interventionsbeauftragte, Missbrauchsbeauftragte, unabhängige Ansprechpartner bei

sexuellem Missbrauch, MAG Studie , historische Studien mit immensen Kostenaufwand, Beraterstäbe usw ).

### **Es bleibt die Frage, kann die katholische Kirche den sexualisierten Missbrauch von so vielen Jungen und Mädchen überhaupt aufarbeiten ?**

Hat die katholische Kirche den Willen und Kraft und die Kapazitäten dazu ?

Im Moment muss dies stark bezweifelt werden. Die katholische Kirche hat ein organisatorisches Gebilde geschaffen, das sexuellen Missbrauch in ihren Reihen verhindern soll. Diese Strukturen wurden ohne große Mitwirkung der Betroffenen erstellt, und im Moment machen viele Pfarreien Front, weil sie im Grunde genommen verpflichtet sind, aber nicht von der Sinnhaftigkeit des Tuns überzeugt sind.

### **Die katholische Kirche wollte und will dem öffentlichen Druck ausweichen, um aus dem Fokus der Öffentlichkeit zu geraten.**

Das ist ihr durch die vielen inhaltlichen und organisatorischen Fehler ihrer eigenen Bischöfe und Kardinäle nicht gelungen. Nach außen wird die übergroße Solidarität mit den Betroffenen zelebriert, dann geht man zur Tagesordnung über und ist mächtig stolz auf das Geschaffene.

„Wir die Kirche haben geliefert „ , hörte ich vor einiger Zeit.

„Wir stehen zu Unrecht im Fokus, weil der Staat Missbrauch zugelassen und nicht verhindert hat.“

Artikel 1 des Grundgesetzes lautet ;

**„Die Würde des Menschen ist unantastbar.**

**Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt .“**

Daraus leitet sich die Fürsorgepflicht des Staates ab, die ihm anvertrauten Kinder und Jugendlichen nicht den Trägerorganisationen zu überlassen, sondern diese Trägerorganisationen und auch die der katholischen Kirche, auf Einhaltung ihres Erziehungsauftrages und auch die staatlichen Erziehungsinstitutionen zu kontrollieren. Und viele, die heute nach der Intervention des Staates rufen, sind sich des historischen Staatsversagens in der Nachkriegszeit nicht bewusst und kämen gar nicht auf die Idee, den Staat selber an den Pranger zu stellen.

Viele der Deutschen Bischöfe/ Weihbischöfe, Generalsekretäre sind Teil der Täter/ Vertuscher Gemeinschaft, die immer von sexuellem Missbrauch an Kindern und Jugendlichen wussten, aber nichts für das Kindeswohl und gegen die Peiniger getan haben. Sie haben Täter geschützt und mitgeholfen, bei Gefahr Täter ins Ausland in Sicherheit zu bringen und mitgeholfen, das System zu stabilisieren und zu beschützen. Nicht vergessen wollen wir diejenigen, die das System als Duckmäuser und Jasager mitgetragen und mitgestützt haben.

Dann hat ein Umdenken stattgefunden, bei dem dieser Personenkreis daran erinnert werden musste, dass es nicht gut ist, die Opfer in der Öffentlichkeit alleine zu lassen. Also hat man angeregt darüber diskutiert wie Betroffene in das sich gründende Hilfesystem integriert werden können. „ Expertise

einbringen“ nannte man das, und war stolz, den Betroffenen eine Aufgabe zuweisen zu können, mit der man sie gleichzeitig an sich binden konnte.

Alles musste ganz **„unabhängig“** laufen, aber die Betroffenen wurden wie Kleinkinder an die Hand genommen, um sie in das nun bestehende Hilfesystem zu integrieren.

Gleichwohl wollte nun niemand mehr die schrecklichen Erlebnisse von sexualisierter Gewalt hören. Lieber sollten sich die Betroffenen ihre Qualen untereinander erzählen.

Trotz Bemühungen meinerseits konnte ich in den letzten 12 Jahren meine Geschichte in keiner Pfarrei erzählen. Gegen viele Widerstände konnte ich erreichen, sie in Zeitungredaktionen zu erzählen, wobei es nicht darum ging, den Betroffenen zuzuhören und deren Leid zu spüren. Die Medien sind meist daran interessiert, welche Rolle die Bischöfe/die Kardinäle spielen und der emeritierte Papst Benedikt für eine Rolle spielten usw. Sie brauchen die Sensation der Nachricht, am besten die Prominenz der Täter.

### **Die Betroffenen von sexualisiertem Missbrauch**

Betroffene von sexualisierter Gewalt haben dieses Bedürfnis nicht. Sie sprechen über das, was ein Täter ihnen als Kind angetan hat, noch lieber schweigen sie. Sie sind voller Scham vor sich selbst und vor dem, was sie erlebt haben.

Sie stocken und zaudern, manchmal erzählen sie auch nur eine halbe Geschichte, weil alles auf einmal viel zu viel wird und Zuhörer mit Ungeduld reagieren.

Manchmal brauchen sie auch mehrere Anläufe, um überhaupt anzufangen.

Das System fragt sie in den Anträgen zur Anerkennung des Leids dazu gnadenlos aus. Jedes Detail, jede Penetration muss genau benannt werden. Wie es ihnen dabei ergeht, ist egal.

Oft sind die unabhängigen Ansprechpartner der Bistümer“ respektable Bürger „, ohne eine therapeutische Kompetenz und Sensibilität.

### **Was passiert danach ?**

Man schickt die Betroffenen nach Hause. Für lange Zeit hören sie nichts, dann kommt ein „„Leistungsbescheid““. Wieder kalt und unpersönlich, das Bistum ruft an und sagt die Summe durch, die man bekommen soll. Und danach ist wieder Schweigen.

„Ja, natürlich können Sie eine Psychotherapie in Anspruch nehmen“. Wieder ein neuer Antrag, wieder langes Zeit des Warten und dann ?

**Der Umgang der Katholischen Kirche mit dem sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen ist von einer gefühllosen Kälte und hat nichts damit zu tun, Betroffene wirklich zu unterstützen und zu begleiten.**

Die Kirche Jesu, die Kirche der Nächstenliebe, des sich Kümmerns um das Seelenheil der Menschen. Die Kirche der Sympathie, der Empathie, die Kirche der Liebe und Nähe schafft es nicht, sich nur um ein paar tausend Missbrauchsoffer zu kümmern, obgleich alle Welt weiß, dass die Zahl in die Hunderttausende geht.

### **Oft spüre ich Unmut;**

„ Was wollt Ihr denn noch mehr ? Wir haben doch schon sooooviel gemacht. ? Ihr seid undankbar.“

Was ich will : Einfach mal wortlos in den Arm genommen zu werden. Ohne Zeitdruck zu erzählen, mit Menschen zu reden, die dafür geeignet sind.

Mal den Tränen freien Lauf zu lassen, wäre schön.

Einen Menschen an meiner Seite zu haben, der mich im Alltag begleitet. Jemand, der auch noch da ist, wenn ich alt bin und ich eventuell in einem Pflegeheim leben muss, was viele Betroffene überhaupt nicht ertragen könnten. Jemand, der meine Narben sieht. Und genau das kann die katholische Kirche nicht. Kein Bischof, keine Instanz zur Anerkennung des Leids, kein angestellter Mitarbeiter dieser Institution.

**Denn, dazu müsste die Kirche Menschen lieben und sie als einzigartige Lebewesen aus Gottes Schöpfung begreifen.**

Das kann man das mit einer bescheidenen Einmalzahlung nicht leisten kann, ist allen bewusst. Hier ist die katholische Kirche aufgefordert, die Betroffenen als einen Teil der Sühne und Verantwortung, lebenslang zu begleiten.

**Die Erfahrung zeigt:** Niemand ist im System da, der sich meiner/unsere annimmt. Sie können es nicht, versuchen es nicht und wollen es nicht und erzeugen damit einen neuen Missbrauch, ein neues Trauma.

**Ich danke Vladimir Kadary für die inhaltliche Unterstützung, Korrekturen und für gute Ideen von ganzem Herzen.**